

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juli 2025 –

Nicoll, Jeff: *Strange and Gaudy Fruit*. Toxic Theology. Foreword by Ronald Hopson. – Eugene, Oregon: Wipf & Stock 2023. 454 S., brosch. \$ 40,00 ISBN: 9781666738773.

Das Bewusstsein dafür, dass die christl. Lehrtraditionen auch strukturelle diskriminierende Elemente beinhaltet, ist nicht neu. Neuer ist jedoch die Begriffsbildung der *toxischen Theol.* Das Buch von Jeff Nicoll verfolgt das Anliegen toxische theol. Lehren schonungslos aufzuzeigen. Es ist die Erweiterung einer Masterarbeit, die an der Howard Divinity School bei Kortright Davis entstanden ist. N.s selbstgestellte Aufgabe ist gewaltig, da er zum einen beansprucht diachron die Gesamtheit der Lehren aller christl. Konfessionen und zum anderen in einem einzelnen Werk ca. 15 unterschiedliche toxische christl. Lehren behandeln zu können – mindestens ambitioniert bei dann doch nur 302 S.

Die 16. Kap. sind nach dem Grad der Toxizität der jeweiligen behandelten christl. Lehren in einer absteigenden Reihe gegliedert. Es beginnt mit toxischen Lehren, die zu Menschheitsübeln beigetragen haben und daher bewältigt werden müssen und endet mit Lehrinhalten, die vernachlässigt werden könnten. Das Buch endet mit einer Konklusion mit Lösungsvorschlägen sowie einem kleineren Beitrag im Anhang zur Frage der Prädestination. N. bietet keine Definitionen oder Kriterien dafür, was toxische christl. Lehren auszeichnet oder was unter einer christl. Lehre zu verstehen ist. N.s Ausgangspunkt lautet: „The theology of white, male, privileged, European Christians has been complicit in evil for so long“ (xiii). Christl. Lehren seien schuld an oder haben beigetragen zu Rassismus, Misogynie und Antisemitismus, Sexismus, etc. Schuld der christl. Lehren ist gleichsam den Weg zur unvermittelten tätigen Nächstenliebe verbaut zu haben, weshalb sie nach N. beseitigt werden müssen.

„Although misogyny may be older, antisemitism was the earliest specifically Christian sin.“ (22) Mit dieser Feststellung beginnt das erste Kap. „Antisemitism. *Theology's First Poisoned Fruit*“ (22–45). N. setzt sich darin mit den Konsequenzen von *Supersessionism* auseinander und erörtert diese neben historischen Schlaglichtern im Rückgriff auf u. a. Martin Luther und Markion. Auch *Nostra Aetate* sei problematisch, da diese Erklärung „no responsibility for the history of intolerance, persecution, and death“ (31) übernommen hat. Das zweite Kap. „Racism and the Spiral Twist“ (46–70) behandelt v. a. christologisch Lehren, die für toxische Zwecke verdreht wurden. Die Wurzel für Rassismus liegt für N. in der Rezeption des „Curse of Ham“ (Gen 9,18–25; u. a. 47) und zeichnet die Komplexität der Rezeption interreligiös nach, die zu einer Assoziation von „blackness with sin“ (65) geführt habe. Die Misogynie der christl. Lehre sei, wie Kap. drei „Sex of the Fathers“ (71–86) darlegt, auf die Kirchenväter zurückzuführen. „Theology put a divine stamp on male fantasies, enshrining the sexual oddities of the church fathers, making feminist, womanist, and LGBTQ+ critics powerful dissectors of doctrine.“ (72) In Kap. vier „Mothers Reply“ (87–103) referiert N. Positionen von Frauen,

die sich der „sexual obsession of the church“ (87) widersetzen. Die Positionsfülle reicht von Carter Heywards Position „Jesus demonstrated the ability of each person to incarnate God“ (87) und Kritiken an der Jungfrauengeburt (93–94) bis zu der These von Rita Nakaschima, dass die Trinitätstheol. vom patriarchalen Paradigma geprägt sei (100).

Kap. fünf „Election“ (104–122) behandelt den Erwählungsglauben. Ihn versteht N. als Grundlage für viele Übel, wie die Unterdrückung und Morde an indigenen Menschen, Sklaverei und White Supremacy (109–117). Das sechste Kap. (123–140) setzt sich mit den kompensierenden Verständnissen des Leids auseinander (124). Kap. sieben „Power“ (141–161) stellt die Entwicklung des Christentums von der verfolgten Religion zu einer Religion, die verfolgt, fest (160).

Hinter dem Titel des Kap.s „Helplessness“ (162–179) verbirgt sich eine Auseinandersetzung mit dem Verständnis des menschlichen Freiheitsvermögens in Bezug auf Agency bzw. des freien Willens. Dies wird in Kap. neun „Reformed Helplessness“ (180–197) in Bezug auf die Entwicklungen in der Reformation weiter ausgeführt, welches v. a. anhand eines Dialogs zwischen Luther und Erasmus von Rotterdam entfaltet wird. Im folgenden Kap. zehn „Revolt of Reason“ (198–217) widmet sich N. der Wechselwirkung („tangle“, 198) von Philos. und Theol. Es dient als Grundlage für die folgenden Kap. Im Kern werden die jeweiligen Wissensgrenzen von Philos. und Theol. bestimmt.

Verschiedene Elemente, die N. zur Gotteslehre zählt, werden in den folgenden Kap. einer kritischen Betrachtung unterzogen. Kap. elf „Transcendence“ (218–238) beginnt mit der Kritik, dass „Systematic theology textbooks customarily deal with God’s attributes rather than the social consequences of our attachment to them“ (218). Thematisch wird jedoch der Gott des Glaubens dem Gott der Philosoph:innen gegenüber gestellt. Die Theodizee, welche N. v. a. als Resultat von theol. Konzeptionen versteht (249), wird in den Kap. 12 (239–256) und 13 (257–276) behandelt.

Dem Thema „Atonement“ ist das 14. Kap. gewidmet (276–293), welches verschiedene Fragen der Soteriologie kritisiert, welche nach Raymund Schwager in eschatologische und staurologische Soteriologie eingeteilt werden. N. sieht v. a. in der eschatologischen Soteriologie Chancen, jedoch allein als „engaging the crooked world to make it straight“ (290). Das Symbol des Kreuzes (Kap. 15 „The Double Cross“ [294–308]) sei vom Christentum als Unterdrückungssymbol gebraucht worden (296) und eine „first-century marketing solution“ (305). „Dropping the cross would not mean the end of Christianity“ (306). Das letzte thematische Kap. 16 „Canonicity“ (309–324) argumentiert die Toxizität der textlichen Festlegung von religiösen Traditionen, welche die menschliche Entfaltung einschränke. Diese Einschränkung sei auch die Wegbereiterin für „Canonical Antisemitism“, sodass, wie N. in Rückgriff auf Eliezer Berkovits ausführt, ein „straight-line path from Nicaea (which clarifies the deicide charge) to Auschwitz“ (318–319) gezogen werden könne.

Die Konklusion in Kap. 17 „Harvesting the Fruit“ (325–349) versucht Antworten auf die Frage zu geben, wie das Christentum noch zu retten zu sei. Konkret sieht N. drei Ansätze: (1.) Der Verzicht auf Macht und Vorherrschaft, (2.) ein Primat einer Option für die Armen vor theol. Sachdebatten (328) und (3.) das Fallenlassen von toxischen Lehren sowie eine Reduktion der Theol. Im Anhang wird das Buch um einen kleinen Beitrag erweitert. In „Rescuing Romans“ (351–358) bietet N. einen kleinen Diskurs dazu, dass Röm 9,19 – 24 nicht als Grundlage für eine Prädestination gelten könne (358).

Der Umfang der Literaturarbeit, ist N. hoch anzurechnen. Diese Leistung überwiegt jedoch nicht angesichts der gravierenden Mängel des Buchs. Jedes Thema hätte ein eigenes Buch benötigt, um ausreichend behandelt zu werden. Auch wenn vereinzelt Thesen intuitiv einleuchten können, referiert N. Positionen ohne sie ausreichend zu begründen. Das kann sich aus der fehlenden

Kriteriologie ergeben. U. a. Thesen wie „While not encouraging murder, Pius XII might have preferred a *Judenfrei* Europe.“ (33–34) sind zwingend begründungspflichtig. Es mangelt an historischer Kontextualisierung und Differenzierung von Thesen, die zeitunabhängig, ahistorisch assoziativ in Verbindung gebracht werden, wie die These, dass Papst Innozenz IV. im 13. Jh. den Weg für die europäische Sklaverei bereitet habe (53). Hinzukommen unklar bleibende Strukturen der thematischen Referate sowie Redundanzen, sodass eine Argumentationslogik streckenweise m. E. nicht auszumachen ist. Dies ist aufgrund der immensen Wichtigkeit des Anliegens, die theol. Traditionen in Bezug auf ihre Toxizität einer Läuterung zu unterziehen, äußerst bedauerlich. Dann müssten Positionen wie „James Bernauer feels the Catholic Church’s obsession with sex opened the door to the Nazis, who claimed to stand for a return to purity.“ (85) kritisch kontextualisiert werden. Dieses Buch sollte als Evidenz dafür verstanden werden, dass auch die systematische Theol. eine historische-kritische Sensibilität zwingend benötigt. Systematische Eiselese mag ideologische social media Blasen befriedigen, aber wissenschaftlich ist dies nicht. Bei 454 S. ist es auch nicht ökologisch.

Über den Autor:

Johannes Frenz, Mag. Theol. BA Rel.Päd., Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promovend an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (johannes.frenz@uni-muenster.de)